

SCHWARZEBURGER

MAGAZIN

SPEKTAKULÄRES SCHAUSPIEL

BERGFAHRT IM GANTRISCH

ALLZEIT EINSATZBEREIT

LERNEN SIE FEUERWEHR, SAMARITER UND CO. KENNEN

IN GUTEN HÄNDEN

CALMA FEIERT 20-JAHR-JUBILÄUM



Text Belinda Juhasz, Fotos Franziska Ackermann

MIT MEISCHIS, GUSCHTIS UND RINDERN AUF BERGFAHRT

IM GANTRISCH GIBT ES KEINEN ALPAUFZUG – ABER: ES GIBT DIE BERGFAHRT! DIESE IST NICHT GANZ SO POMPÖS UND LOCKT NICHT VIELE ZUSCHAUER HOCH AUF DEN BERG. DESWEGEN IST SIE ABER NICHT MINDER SPEKTAKULÄR.

«Hooi, hooi! Haai, haai! Hooi, hooi!» Die Rufe der Älplerinnen und Älpler hallen durchs Tal und vermischen sich mit dem Glockenchor der Guschtis. In zackigem Tempo trottet die Schar der Strasse entlang. Mal bückt das eine links aus, den Hang hoch – mal eines rechts aus, den Hang runter.

Dann sprinten Walter, Housi oder Manuela hinterher und bringen das Vieh wieder auf Kurs. Es herrscht Alpenromantik pur. Inzwischen ist die blaue Stunde angebrochen und die Gantrischkette bildet in fast surrealer Schönheit den Postkartenrahmen zur Bergfahrt.



In rasantem Tempo geht's auf die Flühberge, wo die Tiere neun Wochen bleiben

BERGFAHRT

HOCH HINAUF

Es ist Montag, der 1. Juli 2019, 18 Uhr. Heute Abend ziehen 180 Guschtis von den Vorweiden um – in die Flühberge der Alpgenossenschaft Bire. Auf den Vorweiden Fischbäch, Ottenleue und Grön haben sich die Herden während eines Monats an das Outdoorleben gewöhnt. Nun ist es an der Zeit für das Sommerabenteuer auf der Alp. Die Kräuter und Gräser sind nach dem langen Winter endlich auch in luftigeren Höhen, eben auf den Flühbergen, saftig genug für die Wiederkäuer. Im Gantrisch zählt man vier Flühberge: den Bireberg, den Schwefelberg, die Steckhütte und den Grenchenberg. Zur Alp Bire gehört der Bireberg mit seinen vier Hütten. In der Schatthütte, der Ritzhütte, der Birehütte und im Birehubel finden die Tiere tagsüber sicheren Unterschlupf vor der Hitze, den lästigen Fliegen und den Bremsen. Die Familie Mäder bewirtschaftet die Alp seit 53 Jahren. 40 Jahre lang waren Housis Eltern am Sömmern, seit 13 Jahren nun Housi, Anita und die Kinder. Dies im Auftrag der Alpgenossenschaft Birenberg, zu welcher 21 Bauern gehören. Die Anteile an der Genossenschaft bestimmen, wie viele Guschtis ein Bauer kostenlos auf die Alp schicken darf. Bauern, die nicht in der Genossenschaft sind, sömmern ihre Rinder gegen ein Entgelt.

JEDEM TIER SEIN WEIDEPLÄTZCHEN

Wir nehmen Kurs auf die Weiden um die Ritzhütte und den Schwefelberg. Die paar Guschtis und Rinder, die hier schon weiden, galoppieren aufgeregt an den Zaun, um ihre Kolleginnen zu begrüßen. Aufgeregter wird es auch um das Helferteam. Es gilt nun, die Rinder das erste Mal zu teilen. «Diese hier kommen auf den Schwefelberg», ruft Housi Mäder durch die Gruppe. «Stopp, die hinteren da müssen auf die Ritze», weiss Sohn Adrian. Und schon secklet Mutter Anita nach hinten, Kollegin Sandra hinterher. Sie blockieren den Weg mit ihrem Hirtenstock und zeigen dem Vieh, wo's langgeht. Bald sind alle Guschtis da, wo sie für diese Nacht sein sollen. Die Aufregung ist schnell gelegt, die Anstrengung bald vergessen. Die Tiere strecken den Kopf zu Boden und tun, was sie meistens tun: Das saftige Gras mit der groben Zunge ausrupfen und gemächlich darauf herumkauen. Auch für das Helferteam rund um die Mäders fängt der gemütliche Teil des Abends an. Anita holt ein paar Bierchen aus dem nahen Brunnen und man protestet sich zu.

WEHE, WENN SIE LOSGELASSEN

Erst spät am Abend treffen sich alle zum Znacht auf der Alp Bire. Hier oben, auf 1640 Meter über Meer, wo die Mäders Sommer für Sommer verbringen. Obschon – nicht jedes Familienmitglied gleichermassen. Für Vater Housi und Mutter Anita ist es die Dauerbleibe. Der 14-jährige Adrian hilft mit, wann immer es die Schule zulässt. Für spezielle Anlässe, wie die Bergfahrt, bekommt er schulfrei. Die beiden Töchter Angela (16) und Jessica (18) bleiben inzwischen unten im Tal.



Seit 13 Jahren bewirtschaften Housi und Anita Mäder mit ihren Kindern die Alp Bire.

Sohn Adrian bekommt für die Bergfahrt schulfrei.



BERGFAHRT

Sie absolvieren ihre Ausbildung und schauen auf dem elterlichen Bauernhof in Albligen nach dem Rechten. «Jede hat ihr Ämtli, sie müssen im Sommer gut allein zurechtkommen. Die beiden machen es toll», erzählt Anita mit viel Mutterstolz, während sie der hungrigen Meute die knackigen Würstli mit Salat serviert. Wer jetzt denkt, dass man sich nach dem Znacht müde ins Bett fallen lässt, da es am nächsten Morgen ja wieder früh rausgeht, der täuscht sich gewaltig. Denn die Momente, in denen man mit Freunden zusammensitzt, sind rar. «Die Bergfahrt ist nur einmal im Jahr. Das ausgelassene Fest gehört einfach dazu, darauf freuen wir uns alle schon lange», schmunzelt Housi über beide Backen. Je tiefer die Nacht, desto skurriler werden die Geschichten um das Hirtenleben, da weiss jeder den besten Stier auf dem Hof, die schönste Kuh im Stall und Anita kann den Freunden endlich wieder einmal die neuesten Stücke ihrer ausgefallenen Spielzeugsammlung präsentieren. Auch ist niemand erstaunt, wenn mitten in der Nacht noch ein weit entfernter Nachbar auftaucht, um ein Bierchen zu zwitschern. Es ist halt einfach Bergfahrt.

GANZ NEBENBEI: DAS TAGESGESCHÄFT

Weit im Osten bricht der Tag schon scheu an, als die sieben Helfer den Weg ins Massenlager finden und sich auch die Mäders aufs Ohr hauen. Doch Anita und Housi werden schon kurze Zeit später vom lauten Glockengebimmel der Kühe aus dem Schlaf gerissen. 4.45 Uhr. Die 15 Milchkühe der Mäders, welche direkt auf der Alp Bire sömmern, sind von der Weide hergetrottet und wollen nun in den Stall. Kurz vor 6 Uhr hat Housi schon alle 78 Geissen gemolken, die 120 Liter Milch ins Käsekessi geschüttet und bereits die ersten Kühe an die Melkmaschine gehängt. Anita ist derweil Multitasking in Person. Sie rührt das Lab in die Geissenmilch, um damit später zu käsen, bereitet frischen Kaffee zu, brät die fünf Kilo Fleisch für den Mittagsbraten scharf an und nimmt von Housi die Kuhmilch entgegen, welche sie durch die Zentrifuge laufen lässt. Durch das «Fugen», wie sie es nennt, trennt sie den Rahm von der Milch. Den Rahm bringt Housi alle zwei Tage runter ins Tal, wo er von der Firma Cremo weiterverarbeitet wird. Die Magermilch bekommen die Säulis und Käublis zur Mast und wir in den Kaffee. Trotz der Bergfahrt: Das «Daily Business» läuft nebenher weiter. Das Erstaunliche daran? Housi und Anita sind purlimunter», das kurze Nickerchen scheint gereicht zu haben.

DIE WILDE HORDE

7.30 Uhr. Frühstück. Nun sind auch die letzten Festhütten aus dem Bett gekrochen. Der Kaffee ist heute besonders stark gebraut, denn ein anstrengender Morgen steht bevor. Es gilt, die restlichen Rinder und Meischis zu trennen. Was das bedeutet? Ein Teil der Tiere, welche gestern auf die Weide bei der Ritze gebracht wurden, kommt heute ganz nach oben, auf den Birehubel.



Handy sei dank: Anita hat alles im Griff.



Housi (Mitte) gibt Chrigu (links) und Walter die letzten Anweisungen.



Tag 2 – die Tiere werden von der Ritze auf den Birehubel gebracht.



DAS KLEINE HIRTEN-GLOSSAR

Kalb	neugeborenes Tier, männlich wie weiblich
Meischis	weibliches Tier bis zwei Jahre
Rind	weibliches Tier ab zwei Jahren
Gushti	Überbegriff für Meischis und Rinder
Kuh	weibliches Tier nach dem ersten Kalbern
Muni/Stier	männliches Zuchttier

GEWUSST?

- Zum Sömmern kommen nur weibliche Tiere. Viele davon sind trächtig.
- Auf den Vorweiden verweilen die Tiere vier Wochen, auf den Flühbergen neun Wochen.
- Subventionen erhalten die Bauern für maximal 100 Tage auf der Alp.
- Tagkraut: So nennt man die Kosten für ein Gushti pro Tag, welches direkt auf die Flühberge kommt, also ohne Vorweide.
- Der Nationalfeiertag der Hirten vom Gantrisch ist die Schafscheid. Diese findet am ersten Donnerstag im September in Riffenmatt statt. Ein grosser Märit mit einem Fest für die Hirten und Knechte.
- Mäders gehen maximal vier Tage pro Jahr in die Ferien. Dabei bleiben sie immer in der Schweiz. Länger geht nicht, weil die Familie Heimweh nach Tier und Hof hat.

Die 78 Geissen sind bereits seit anfangs Juni auf der Alp.

BERGFAHRT

«Hooi, hooi! Haai, haai!» Der Berg nimmt wieder Fahrt auf. Unten, auf der Ritze, strömen plötzlich von überallher weitere Helfer dazu. Sie holen die Tiere auf der Weide ab und treiben alle hoch zur Ritzhütte. Hier haben Adrian und Housi Mäder das Kommando. Dicht an dicht stehen Meischis und Rinder vor der Hütte. Vater und Sohn streifen durch die Herde. «Die da kommt in den Stall, die da auch. Nein, diese kommt rauf auf den Hubel.» Wie nur wissen die beiden, welche Kuh wohin muss? «Wir beide wissen ganz genau, welches Tier welchem Bauern gehört», erklärt Housi. Sie sehen es den Gushtis einfach an. Das sei ein Talent, erklärt mir Bauer Pesche. Housi hat es an Adrian vererbt. Wer dieses Schauspiel noch nie erlebt hat, kommt aus dem Staunen kaum heraus.

Wer jetzt noch draussen steht, geht wandern. Für Tier und Mensch gilt es, gut 400 Höhenmeter zu überwinden. Und dies nicht etwa auf gut präparierten Wanderwegen, sondern im steilen, unwegsamen Gelände. «Die wilde Horde» steht bei Bruno und Chrigu auf dem Helfer-T-Shirt. Ob dies nun das Vieh betrifft, das sich kaum in Schach halten lässt, oder sich auf das eingeschworene Helferteam bezieht, kann an dieser Stelle nicht eindeutig geklärt werden.

SCHWEISS, LASS NACH

Was gestern Alpenromantik pur war, ist heute ein richtiger Krampf. Tier wie Mensch sind gestresst. Es braucht Erfahrung und Kondition, die 46 Tiere hoch auf den Berg zu jagen. Gut, dass man einen Zwischenhalt auf der Alp Bire machen kann, um sich vor dem Grande Finale kurz auszu-ruhen. Mit gelben Absperrbändern gibt man dem Vieh nun die Richtung vor. Vorne bricht eine Gruppe nach rechts aus, hinten wollen die Tiere nicht mehr weiter. Kaum hat man wieder alle zusammen, bricht hinten, vorne, in der Mitte oder überall wieder ein Gushti aus. Die Helfer baden im Schweiss, ein paar Tiere strecken die Zunge weit heraus und atmen schnell.

13.30 Uhr. Proscht! Die Arbeit ist vollbracht, die Herde in der Hütte auf dem Birchubel untergebracht. Da hat man das Bierchen oder den Eistee wohlverdient – Adrian hat die Flaschen schon am Vorabend im Brunnen deponiert. Zufrieden nimmt man die 200 Höhenmeter runter auf die Alp Bire unter die Füsse, wo der feine Braten mit Kartoffelstock auf die hungrigen Bäuche wartet. Warum man denn eigentlich im Sommer auf die Alp geht? «Es tut der Seele von Mensch und Tier gut», meint Walter. Chrigu ist überzeugt: «Das Sömmern macht die Tiere robuster.» «Es ist ein Virus, das Älplerleben. Wer es nicht hat, kann es nicht verstehen», gibt Anita zu Protokoll. Und Housi spricht es aus dem Herzen: «Ich bin so aufgewachsen. Ein Leben ohne zu hirtten? Das kann ich mir nicht vorstellen.»



Trotz harter Arbeit – den Helfern Ruedi (oben) und Bruno vergeht das Lachen nicht.

